

Laudatio für Herrn Holger Grandke

„Ich führe jetzt mein Leben selbstbestimmt.“

Holger Grandke ist 57 Jahre und alleinstehend, als er diesen Satz sagt.

Als typischer Berlin-Brandenburger hat er ein flottes Mundwerk, ist kommunikativ und hat meist gute Laune, die ansteckend ist. Auch seine Eltern kamen schon aus der Region. Er geht hier zur Schule, macht seine Ausbildung als Beleuchter, Cutter und Kameramann. Wo es am Set Arbeit gibt, da packt er an. Bei den Kolleg*innen ist er beliebt.

Fast 10 Jahre lang macht er Fernsehen. Seine besondere Leidenschaft gilt der Bühnenfotografie. Er lernt Promis kennen von Hape Kerkeling bis Tina Turner. Ein spannendes Leben. Scheinbar ungetrübt.

2013 erleidet sein Leben einen Bruch. Der Vater verstirbt unerwartet bei einem Türkeiurlaub der Eltern. Die Mutter, damals schon an Demenz erkrankt, bleibt allein zurück.

Er zieht bei seiner Mutter ein. Versucht noch weiter zu arbeiten. Das gelingt nur noch halbtags für ein Jahr. Danach ist Schluss. Seine Mutter ist ein lieber Mensch wie er sagt. Doch jede Nacht geweckt zu werden, keine Zeit zum Schlafen zu finden, ist nicht verträglich mit dem Arbeitsalltag. Das Leben zerrt jetzt stark an seinen Kräften.

Nach 5 Jahren Pflege zu Hause erkennt er: „wenn Du auf der Schnauze liegst, kannst Du ihr nicht mehr helfen“. Es muss was geschehen. Seine Mutter zieht ins Pflegeheim: „Es war die schwerste Entscheidung meines Lebens, aber ich weiß jetzt: sie war richtig und ich muss mich nicht mehr schämen“. Das ist heute seine Erkenntnis.

Neun Monate braucht er, um wieder normal Leben zu können. Um Durchzuschlafen und nicht mehr vor Sorge wach zu werden.

Er beschließt sein Wissen und seine eigene Erfahrung für andere einzusetzen. Zusätzlich zu der Begleitung seiner Mutter im Heim engagiert er sich ehrenamtlich bei der Diakonie Haltestelle. Es ist ein Angebot für Menschen mit Demenz. Er organisiert gesellige Nachmittage, Kartenrunden, Kino und Gesang. Damit entlastet er heute andere Angehörige, denen es vielleicht so ähnlich geht, wie es ihm erging.

Darüber hinaus besucht er zwei Menschen mit Behinderung zu Hause, gibt Ihnen Lebenshilfe wie er sagt und ermöglicht so die Teilnahme am sozialen Leben. Zu ihnen entwickeln sich vertrauensvolle bis freundschaftliche Bande. „Was ich mache ist Egal, Hauptsache die Menschen sind glücklich“.

Im Ehrenamt „muss“ er ja nicht mehr, da „darf“ er! Trotzdem fühlt er sich verantwortlich.

Sehr geehrter Herr Grandke, zu verzichten um sich für den nächsten in der Familie einzusetzen, verdient unseren Respekt. Aber aufzustehen, nachdem Sie am Boden waren und sich dann im pflegerischen Ehrenamt zu engagieren, dass muss geehrt werden.

Deshalb verleihen wir Ihnen heute als Repräsentanten der ehrenamtlich in der Pflege Helfenden sowie der Angehörigen die ihre Pflegebedürftigen in einer Einrichtung begleiten, den Berliner Pflegebären. Herzlichen Glückwunsch.